



Glossar

Ausländische Direktinvestitionen: Investitionen, z. B. eines Unternehmens, in Grundstücke, technische Anlagen, Maschinen, Fahrzeuge oder Schutzrechte (Lizenzen, Patente) im Ausland.

Automatisierung: Ziel der Automatisierung ist eine vollständig ohne menschliche Arbeitskraft funktionierende Produktion.

Deglobalisierung: Abnahme der ausländischen Direktinvestitionen und strukturell geringer werdende internationale Verflechtung von Handelsströmen.

Deregulierung: Der Abbau staatlicher Vorschriften und Normen.

Disruption: Bisher bestehende Geschäftsmodelle, Produkte, Technologien oder Dienstleistungen werden durch eine stark wachsende Innovation abgelöst.

Globalisierung: Prozess der Intensivierung weltweiter wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Beziehungen. Geprägt durch zunehmende Integration von Märkten, Wirtschaftssektoren und Produktionssystemen in Folge des strategischen Handelns mächtiger Akteure wie transnationaler Unternehmen oder einzelner Nationalstaaten. Globalisierung manifestiert sich in der weltweit zunehmenden Mobilität von Menschen, Sachgütern, Dienstleistungen sowie Informationen.

Handelshemmnis: Es gibt tarifäre und nichttarifäre Handelshemmnisse, wobei innerhalb dieser Kategorien weitere Formen zu unterscheiden sind.

- Tarifäre Handelshemmnisse beschränken den Außenhandel in direkter Weise. Dazu zählen vor allem Zölle. Ob noch weitere Maßnahmen wie zum Beispiel Mindestpreise, Exportsubventionen und Verbrauchsteuern zu den tarifären Maßnahmen zählen, ist sehr umstritten.
- Nichttarifäre Handelshemmnisse sind all die Maßnahmen, die nicht in Listen oder Zolltarifen geführt werden und ausländischen Teilnehmern den Zugang zum inländischen Markt erschweren. Aufgrund ihrer Intransparenz lassen sich nichttarifäre Maßnahmen nur schwer erfassen. Die WTO gliedert nichttarifäre Handelshemmnisse beispielsweise in folgende Kategorien:
 - Einfuhr betreffende Maßnahmen technischer Art: Beispielsweise Vorversandkontrolle und weitere Formalitäten; Sanitäre und phytosanitäre Maßnahmen
 - Einfuhr betreffende Maßnahmen nichttechnischer Art: Beispielsweise Ursprungsregeln; Subventionen
 - Ausfuhr betreffende Maßnahmen: Beispielsweise Ausfuhrverbote und -beschränkungen

Just-in-Time-Produktion: Produktion wird so geplant und durchgeführt, dass die Ware, z. B. verschiedene Vorprodukte verschiedener Zulieferer, ohne Zwischenlieferung beim Kunden ankommt, um dort bspw. zum Endprodukt direkt weiterverarbeitet zu werden. Lagerbestände und Lagerkosten sind dadurch gering.

Lohnkosten: Arbeitslohn. Dazu kommen die Lohnnebenkosten wie Sozialkosten und individuelle betriebliche Aufwendungen (z. B. Urlaubsgeld, Zulagen).

Offshoring: Verlagerung von Prozessen und Funktionen ins Ausland. Farshoring bedeutet, es wird in weit entfernte Länder verlagert – aus europäischer Perspektive z. B. Asien und Amerika. Nearshoring meint eine Verlagerung in regionaler Nähe, also innerhalb Europas.

Privatisierung: Verlagerung staatlicher Aktivitäten in den privaten Sektor, Verkauf öffentlichen Vermögens.

Protektionismus: Inländische Erzeuger sollen durch Handelshemmnisse vor ausländischer Konkurrenz geschützt werden.

Reshoring: Rückverlagerung von Prozessen und Funktionen aus dem Ausland nach Deutschland.



Resilienz: Meint hier die Fähigkeit von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, Störungen zu verkraften.

Schlüsseltechnologie: Eine Technologie, die in vielen Wirtschaftszweigen genutzt werden kann und Voraussetzung für andere Technologien ist, z.B. Biotechnologie, künstliche Intelligenz, Nanotechnologie. Schlüsseltechnologien können Auslöser von Strukturwandel sein.

Synergieeffekt: Dieser Effekt entsteht, wenn z. B. mehrere Unternehmen kooperieren, und dadurch beide Unternehmen profitieren. So könnten Kosten gespart werden, Know-How optimal genutzt werden, Risiken geteilt werden, ...

Wertschöpfung: Ist die erbrachte Leistung, die eingebracht wurde, um aus einem benötigten Fremdgut (z. B. ein Rohstoff oder ein Vorprodukt) ein Ergebnis (z. B. das Endprodukt) herzustellen.

M 5a

Arbeitsauftrag

1. Arbeiten Sie aus dem vorliegenden Material Argumente heraus, die für oder gegen eine Abkehr von der Globalisierung sprechen.
2. Beurteilen Sie in den Materialien genannte Handlungsvorschläge für in- und ausländische Unternehmen sowie für die nationale und internationale Politik.

Europäische Wirtschaftspolitik: Bedeutet Corona das Ende der Globalisierung?

Von Lisandra Flach, Martin T. Braml, 19.11.2020

[...] Eine Studie des ifo-Instituts zeigt, dass die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie nur marginal kleiner gewesen wären, wenn die globalen Produktionsnetzwerke reduziert und die Produktion nach Hause zurückverlagert worden wäre. Gleichzeitig würde dies in Deutschland zu enormen Wohlstandsverlusten führen, da das Land stark vom Export abhängig ist. 17 Prozent der hiesigen Wertschöpfung finden über globale Wertschöpfungsketten statt, weltweit sind es zwölf Prozent.

Dass eine Pandemie mit erheblichen ökonomischen Störungen einhergeht, ist offenkundig. Das ist aber nicht in erster Linie ein Problem des internationalen Handels. Beispielsweise setzten die Lockdowns global zu unterschiedlichen Zeitpunkten ein, weshalb Produktionsausfälle teilweise durch Importe ersetzt werden mussten. Außerdem wurden die Grenzen für Waren auch schnell wieder geöffnet, eine umfassende Güterversorgung war zu keinem Zeitpunkt ernsthaft gefährdet. Engpässe wie etwa bei Atemschutzmasken oder Desinfektionsmitteln entstanden hauptsächlich nachfrageseitig aufgrund des pandemiebedingt gestiegenen Bedarfs. Angebotsseitig wurde die Produktion ausgeweitet, nach kurzer Zeit waren Spezialgüter nicht mehr knapp.

[...] Störungen des Welthandels haben derzeit ihren Ursprung nicht nur in der Pandemie, sondern auch in Naturkatastrophen und politischen Entscheidungen, beispielsweise im Handelsstreit zwischen den USA und China. Lieferrisiken und Versorgungsunsicherheiten müssen somit gerade ohnehin laufend neu bewertet werden.

In diesem Zusammenhang fällt oftmals der Begriff des „Near-Shorings“, also der stärkeren Regionalisierung von Produktionsnetzwerken. Dies mag auch zum Teil mit verstärkter Automatisierung einhergehen. Wenn neue Produktionstechnologien wie etwa die additive Fertigung („3D-Druck“) Lohnkostenunterschiede irrelevant machen, gibt es aufgrund der Transportkosten einen Anreiz, Wertschöpfungsketten zu verkürzen und die Produktion näher an den Ort des Konsums heranzuführen. Aber auch räumliche Nähe ist kein Allheilmittel: So war der Güterimport aus Vietnam im März 2020 stabiler als der aus der Lombardei.

Außerdem sollte beim Thema Near-Shoring nicht vergessen werden, dass das Produktionsnetzwerk Europa schon heute für Deutschland viel wichtiger ist als die Zulieferung von und nach Asien und Nordamerika, deren Anteil an der deutschen Wertschöpfung sich jeweils nur im einstelligen Prozentbereich bewegt. Au-



Berdem wurde die globale Wertschöpfungskette Deutschlands über die Zeit bereits regionaler. Abgesehen davon sind die Arbeitsmärkte Mittel- und Osteuropas weitestgehend leergefegt, was stark mit deren Einbindung in die „Factory Europe“ (Fabrik Europa) zusammenhängt. Somit bliebe aus deutscher Sicht eine Verlagerung von Wertschöpfung allenfalls in strukturschwache Hochlohnländer wie Italien, also Standorte, die weltweit nur unzureichend wettbewerbsfähig sind.

Als Alternative sollten Firmen künftig verstärkt Überlegungen unternehmen, ob unter Umständen eine verstärkte Lagerhaltung von kritischen Vorprodukten der Just-in-Time-Produktion vorzuziehen ist. Bei niedrigen Kapitalkosten und hohem Automatisierungsgrad mag dabei der Nutzen den möglichen Schaden durch Lieferausfälle überkompensieren. Darüber hinaus wird das erfolgreiche Risikomanagement entlang der Lieferkette eine verstärkte Diversifizierung der Lieferketten oder auch mehrere potentielle Zulieferer für ein Produkt verlangen.

Die damit gewonnene Widerstandsfähigkeit gegen Störungen verspricht mehr als die wirtschaftliche Abschottung. Zur globalen Arbeitsteilung gibt es nach unserem Dafürhalten keine wirkliche Alternative. Die gewaltigen Globalisierungsgewinne sowohl in den Industrieländern als auch in vielen Schwellenländern sollten nicht aufgegeben werden. Davon abgesehen hat Deutschland bei einer global einsetzenden Protektionismusspirale durch seinen hohen Handelsüberschuss viel zu verlieren. Alle politischen Anstrengungen sollten daher darauf gerichtet sein, die Märkte offen zu halten.

Bei allem gilt es zudem zu beachten, dass privatwirtschaftlich agierende Unternehmen diese Entscheidungen zu treffen haben. [...]

Die Corona-Pandemie kann überdies nicht darüber hinwegtäuschen, dass schon vor 2020 der Welthandel weitgehend stagnierte. Das Güterhandelsvolumen relativ zur Weltwirtschaftsleistung erreichte nach 2008 nie wieder das Niveau von vor der Finanzkrise. Zuwächse vor allem im digitalen Dienstleistungshandel konnten dabei immerhin den relativen Rückgang im Güterhandel auffangen.

[...] Während physische Präsenz immer weniger wichtig erscheint, werden vormals nicht handelbare Dienstleistungen plötzlich handelbar. Warum nicht den Tele-Doktor in Österreich anrufen, wenn der deutsche keine Zeit hat? Einen Softwareentwickler aus Indien beauftragen? [...] Home-Office kann von überall aus erbracht werden.

[...] [Der europäische Kontinent steht vor großen Herausforderungen.] China strebt nach globaler Vormachtstellung. Bezeichnend dafür das Ziel, seinen Staatsunternehmen in mehreren Schlüsselbranchen bis 2025 eine weltweit führende Stellung zu verschaffen („Made in China 2025“) und die sogenannte Seidenstraßen-Initiative, ein gigantisches Infrastrukturprojekt, das Asien, Afrika und Europa besser miteinander verbinden soll. Dagegen wollen die USA ihre Hegemonie verteidigen und von Importen aus China unabhängiger werden („Decoupling“). Beide Länder sind gewillt, ihren Einfluss auch mithilfe ihrer Marktgröße geltend zu machen, zum Beispiel durch das Anwenden von Sanktionen. Das könnte die EU zwingen, sich auf die eine oder andere Seite zu stellen.

Für die Europäer stellt sich hierbei die Frage, ob sie bei Themen wie dem Ausschluss von chinesischen Anbietern (wie beim Mobilfunkstandard 5G) den Amerikanern folgen sollen. In Brüssel spricht man mittlerweile gerne von der strategischen Autonomie, die neben technologischen Aspekten auch das Militärische umfasst. Stand jetzt ist Europa auf vielen Feldern verwundbar. Am wenigsten allerdings auf dem Feld der Industriegüterproduktion. Auch deshalb sollten politische Anstrengungen nicht darauf gerichtet sein, die Globalisierung in ihrer jetzigen Form rückabzuwickeln und Near-Shoring oder Ähnliches aktiv voranzutreiben.

Für die strategische Souveränität Europas benötigt es zuallererst Investitionen in Bildung, Forschung, Infrastruktur und Verteidigung sowie verstärkte Zusammenarbeit auf Feldern, auf denen hohen Synergieeffekte und somit Kosteneinsparungen auf europäischer Ebene möglich sind (vor allem im Verteidigungsbereich).

[...] Ferner muss es die EU schaffen, den Binnenmarkt zu einem vollintegrierten Dienstleistungsmarkt weiterzuentwickeln. Kleinteilige Regulierung behindert noch vielerorts Innovationen. [...]

Quelle: Dieser Text ist unter der Creative Commons Lizenz „CC BY-NC-ND 4.0 - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International“ veröffentlicht. Autoren/-innen: Lisandra Flach, Martin T. Braml für bpb.de - Sie dürfen den Text unter Nennung der Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 und der Autoren/-innen teilen. URL: <https://www.bpb.de/themen/wirtschaft/schuldenkrise/318378/bedeutet-corona-das-ende-der-globalisierung/>; letzter Zugriff 7.9.2022.



Erwartungshorizont M5a-c

Fortsetzung / Vertiefung der Globalisierung	Rückgang der Globalisierung
Spezialisierungsvorteile, internationale Arbeitsteilung, optimale Güterversorgung zu niedrigen Preisen (just in time)	Anfälligkeit der Lieferketten, Corona als Zäsur, Grenzkontrollen, Exportverbote, Lockdowns, Wertschöpfungsketten lahmgelegt über Branchen hinweg
Studie ifo: nur geringfügig kleinere wirtschaftliche Folgen bei Produktion in Deutschland kombiniert mit Wohlstandsverlusten aufgrund von Exportabhängigkeit	Neubewertung von Lieferketten – „Near-Shoring“ stärkere Regionalisierung, verstärkte Automatisierung (z.B. 3D-Druck) kann Lohnkostenunterschiede verschwinden lassen
Allgemeine Güterversorgung nie ernsthaft gefährdet, Engpässe bei Masken etc. kurzfristig, nach ausgeweiteter Produktion wieder verfügbar	Factory Europe (Arbeitsmärkte Mittel- und Osteuropa recht leergefegt, kein weiteres Wachstumspotenzial)
Güterimport aus Vietnam stabiler als aus der Lombardei im März 2020 (räumliche Nähe nicht automatisch zuverlässiger)	Potenziell Protektionismusspirale (ein Land ergreift protektionistische Maßnahmen, andere Länder dann auch)
Internationaler Dienstleistungshandel durch Digitalisierung viel mehr möglich, „Tele-Migration“ – Schub durch Corona	Schon vor 2020 (seit Finanzkrise 2008) Stagnation der Globalisierung, relativer Rückgang im Güterhandel
Chinas Seidenstraßen-Initiative, Ziel globale Vormachtstellung	USA strebt „Decoupling“ von China an
	M 5b: Die ausländischen Direktinvestitionen sind seit 2016 deutlich zurückgegangen.

M5c: Die Kapazitäten der Containerschiffe nehmen seit ca. 2016 nur nach langsam zu. Die Globalisierung des Welthandels scheint bei den Waren nahe am Maximum zu sein.

Handlungsvorschläge

Wertschöpfungsketten widerstandsfähiger machen (Pandemie, Katastrophen, politische Entscheidungen, z.B. USA und China) statt Abschottung, da Deutschland als Exporteur sonst viel zu verlieren hat

Near-Shoring (Pro und Contra), wird bereits praktiziert, Europa für Deutschland viel wichtiger als Zulieferung von und nach Asien und Nordamerika

verstärkte Lagerhaltung, Diversifizierung der Lieferketten – Entscheidungen, die Unternehmen treffen müssen

Handlungsunfähigkeit der EU angesichts innereuropäischer Grenzschießungen und Exportverbote, Risiko sich auf eine Seite (USA oder China) stellen zu müssen

Autoren sprechen sich gegen Near-Shoring oder eine Rückabwicklung der Globalisierung aus und für Investitionen in Bildung, Forschung, Infrastruktur, Verteidigung, Zusammenarbeit für Synergieeffekte auf europäischer Ebene; im Binnenmarkt sollen noch vorhandene kleinteilige Regulierungen bzgl. Dienstleistungen aufgelöst werden, um Innovation zu fördern



M6a

Arbeitsauftrag

1. Arbeiten Sie aus dem vorliegenden Material Argumente heraus, die für oder gegen eine Abkehr von der Globalisierung sprechen.
2. Beurteilen Sie die in den Materialien genannten Handlungsvorschläge für in- und ausländische Unternehmen sowie für die nationale und internationale Politik.

Das Ende der Globalisierung

5.1.2022

[...] Die Lage ist dramatisch: In drei Viertel aller Industrieunternehmen sei die Fertigung durch fehlende Rohstoffe und Vormaterialien belastet, hat das Münchener Ifo-Institut festgestellt. [...]

Autoindustrie

Wie dramatisch die Lage in den deutschen Schlüsselbranchen ist, zeigt das Beispiel Daimler. Die Auftragsbücher sind voll, die hohe Nachfrage lässt sich wegen fehlender Teile aber nicht in Geschäft umsetzen. „Wir hätten Arbeit ohne Ende, die Auftragsbücher sind voll. Wir könnten die Wochenenden durcharbeiten und Leute einstellen“, klagt Daimler-Betriebsratschef Michael Brecht. Seit Monaten müssen alle deutschen Autohersteller die Fertigung immer wieder anhalten, weil beispielsweise Halbleiter fehlen. Statt des erhofften Aufschwungs wird die Branche ausgebremst. Sie hat 2021 ein Drittel weniger verkauft als im Vorjahr. „Wir von den Arbeitnehmervertretern fragen uns schon: Die gesamte Autobranche baut erheblich weniger Autos als vor der Pandemie. Wo gehen die Chips hin?“ fragt Brecht. Zu spät bestellt, Produktionsausfälle bei den Herstellern, starke Nachfrage der Unterhaltungsindustrie: Die Gründe sind vielfältig. Fest steht, dass kein Ende der Misere in Sicht ist. Die Lage bei den Chips sei sehr volatil und mitunter von Unsicherheit und Sprunghaftigkeit geprägt, sagt Daimler-Vorstandschef Ola Källenius. „Es wird uns 2022 definitiv auch beschäftigen.“ Und die VW-Betriebsratsvorsitzende Daniela Cavallo bereitet ihre Kollegen auf ein schwieriges Jahr mit Kurzarbeit und Schließtagen vor. „Wir schätzen, dass aktuell rund vier Prozent der weltweit gehandelten Waren durch Engpässe in der Schifffahrt feststecken“, sagt Ana Boata, Head of Economic Research beim Kreditversicherer Euler Hermes.

Das Problem ist immer das gleiche: Die Hersteller kaufen die Teile und Vorprodukte in Asien oder Nordamerika ein und sind abhängig davon, dass weit entfernt produziert und dann auch geliefert wird. Die EU-Kommission hat in einer Studie 137 Produkte identifiziert, bei denen die Union besonders von Importen abhängt. „Reshoring“ heißt deshalb die viel diskutierte Alternative zum Kauf in Asien oder Nordamerika. Die EU-Kommission will beispielsweise die europäische Chipversorgung auf eigene Füße stellen. Brüssel plant unter anderem ein zweites Important Project of Common European Interest on Microelectronics (IPCEI). Mitte der vergangenen Dekade wurde bereits ein erstes Programm dieser Art auferlegt, an dem sich Berlin mit einer Milliarde Euro beteiligte. Davon flossen rund 200 Millionen Euro in den Bau der neuen Dresdner Chip-Fabrik von Bosch. Der Konzern hat mehr als eine Milliarde Euro in den neuen Standort investiert. An einem zweiten IPCEI wäre man sehr interessiert, signalisiert eine Sprecherin in Stuttgart. Die alte Bundesregierung hat bereits drei Milliarden Euro Fördermittel eingeplant. Bis zum Aufbau einer umfassenden europäischen Chipversorgung werden Jahre vergehen. Bis dahin bleibt Asien Hauptlieferant. Und die Autoindustrie geht eigene Wege: Michael Brecht, der bei Daimler auch stellvertretender Aufsichtsratschef ist, sagt: „Die Fahrzeughersteller werden künftig selbst Rohstoffe und Schlüsselkomponenten direkt beim jeweiligen Lieferanten einkaufen und sich nicht mehr allein auf die großen Zulieferer als Systemlieferanten verlassen.“ BMW hat das schon umgesetzt und Anfang Dezember Verträge mit zwei Halbleiter-Produzenten abgeschlossen. Die Münchener sichern sich so nach eigenen Angaben die Versorgung mit mehreren Millionen Mikrochips pro Jahr. Aus Asien kommen derzeit auch die meisten Energiespeicher für die E-Mobilität. Das soll nicht so bleiben: Die europäische Autoindustrie will frühzeitig eine eigene Infrastruktur schaffen. Denn in der Batterie steckt die wichtige Zukunftstechnologie, sie gilt als „Motor der E-Mobilität“. Für die Hersteller geht es also um das Herzstück ihrer Fahrzeuge. Da hat die Branche einiges vor sich: Nach Schätzungen des Bundeswirtschaftsministeriums steigt die Nachfrage bei Lithium-Ionen-Batterien bis 2030 von rund 200 auf mehr als 2000 Gigawattstunden. Davon entfallen mehr als 60 Prozent auf Elektromobilität. Allein VW will in Europa sechs große Batteriezellfabriken für 30 Milliarden Euro hochziehen. [...] E-



Konkurrent Tesla hat eine Fertigung in Aussicht gestellt, die neben der Gigafactory im brandenburgischen Grünheide entstehen soll. [...]

- 45 Auch die Zulieferer sind aktiv. Im schwäbischen Ellwangen bereitet beispielsweise Varta den Einstieg in die Speicherfertigung für E-Mobile vor. Über Kunden wie Porsche wird an den Börsen immer wieder spekuliert. Doch Varta schweigt sich bisher aus. Auch Bosch wagt sich wieder an das Thema heran und liefert ab 2025 Anlagen für Batteriefabriken, nachdem man beim Versuch, eine eigene Produktion aufzuziehen, scheiterte.

50 **Textil**

Mit dem Projekt Textilfabrik 7.0 will die alte Textilhochburg Mönchengladbach wieder eine weltweit führende Rolle in Produktion und Forschung übernehmen. Dafür haben sich am Niederrhein Hochschulen, Verbände der Textil- und Bekleidungsindustrie, lokale Produzenten und die Stadt zusammengeschlossen. 7.0 soll heißen: Wir liefern Industrie 4.0 plus erneuerbare Energieselbstversorgung, Zero-Emission, künstliche

- 55 Intelligenz, Robotik und Biotechnologie – für alles von T-Shirt bis Hightech-Gewebe für die Industrie. Auf 20 Hektar sollen mit Fördermitteln des Bundes 2500 Arbeitsplätze entstehen. [...]

Doch trotz und wegen Corona könnte Deutschland mit großen Schritten aufholen. Automatisierungstechnik verbilligt schon länger die textilen Produktionskosten, aber jetzt werden auch noch Nachfrageschwankungen und steigende Transportkosten wichtig. Eine lokale Produktion ermöglicht es, auf Nachfrageschwankungen schneller reagieren zu können. Kürzere Lieferketten verringern zudem den CO2-Fußabdruck und kleinere Stückzahlen lassen sich vor Ort schneller produzieren als im Massenmarkt Asien. Die führenden Textilanbieter erwarten nach einer Umfrage der Beratungsfirma McKinsey einen grundlegenden Wandel. Konkurrenzfähig bleibe demnach nur, wer auf flexible, schnelle, nachhaltige, digital verbesserte und verbraucherorientierte Beschaffung setze.

- 60 kungen schneller reagieren zu können. Kürzere Lieferketten verringern zudem den CO2-Fußabdruck und kleinere Stückzahlen lassen sich vor Ort schneller produzieren als im Massenmarkt Asien. Die führenden Textilanbieter erwarten nach einer Umfrage der Beratungsfirma McKinsey einen grundlegenden Wandel. Konkurrenzfähig bleibe demnach nur, wer auf flexible, schnelle, nachhaltige, digital verbesserte und verbraucherorientierte Beschaffung setze.
- 65 Die befragten Bekleidungsriesen setzen darum auf Reshoring – besonders Nearshoring –, um die Lieferketten zu sichern. Jedes zweite Unternehmen erwartet, dass bereits 2025 nicht mehr niedrige Löhne, sondern der Automatisierungsgrad der Produktion entscheidend sein werden. Hier hat Deutschland ein Ass im Ärmel. Die heimischen Maschinenbauer sind Spitzenanbieter von automatisierten und digitalisierten Textilmaschinen. Sie liefern die Prozess- und Produktionsqualität, an denen es in Billiglohnländern mit vielen Näherinnen und Nähern oft hapert. Trotzdem werden nicht komplette Produktionen aus Asien zurückkehren. Bei Stoff und Faden zeichnet sich die gleiche Marketing-Strategie ab, unter der Messerhersteller aus Solingen schon seit 50 Jahren leiden. Nur der letzte Schliff erfolgt in Deutschland. Viel Vorgelagertes geschieht am anderen Ende der Welt. Mit dem Siegel „Made in Germany“ dürfen die Hersteller trotzdem werben.

Quelle: <https://www.marktundmittelstand.de/zukunftsmaerkte/das-ende-der-globalisierung-1299861/>; letzter Zugriff 8.9.2022.



Erwartungshorizont M6a-c

Fortsetzung / Vertiefung der Globalisierung	Rückgang der Globalisierung
Alternative: besserer Zugriff auf Material und Vorprodukte	75% der Unternehmen von Materialknappheit betroffen, Lieferkettenstörungen => Produktion in Deutschland und Europa
Vorprodukte bleiben global hergestellt	Chipmangel, Engpässe in Schifffahrt
	137 Produkte abhängig von Importen => „Reshoring“ geplant (vgl. Handlungsvorschläge/-vorhaben für konkrete Projekte der einzelnen Branchen)
	Automatisierungstechnik verringert Lohnkostenunterschiede (+Vorteil vor Ort Produktion bei hohen Transportkosten oder Lieferschwierigkeiten)
M 6b und M 6c: China und die USA sind auf globaler Ebene wichtige Handelspartner, auf die die deutsche Wirtschaft angewiesen ist.	M 6b und M 6c: Die wichtigsten Handelspartner Deutschlands sitzen innerhalb der EU – also in räumlicher Nähe.

Handlungsvorschläge bzw. Handlungsvorhaben

137 Produkte abhängig von Importen => „Reshoring“, z.B. Chipversorgung, „Important Project of Common European Interest on Microelectronics“ (IPCEI) dt. Beteiligung bereits 1 Mrd. Euro + 3 Mrd. Euro Fördermittel geplant, aber eigene Herstellung wird erst in Jahren möglich sein

Autoindustrie will direkt bei Lieferanten einkaufen, nicht mehr bei großen Zulieferern; Planung von Batteriezellfabriken, auch Zulieferer der Autoindustrie planen in diese Richtung

Textilfabrik 7.0 Mönchengladbach (Industrie 4.0 plus erneuerbare Energieselbstversorgung, Zero-Emission, künstliche Intelligenz, Robotik und Biotechnologie – für alles von T-Shirt bis Hightech-Gewebe für die Industrie); kleinerer CO₂-Fußabdruck, Flexibilität, kleinere Stückzahlen möglich (Re- und Nearshoring), aber voraussichtlich nur letzter Schliff in Deutschland („Made in Germany“), Vorprodukte weiter global hergestellt

Arbeitsauftrag

1. Arbeiten Sie aus dem vorliegenden Material Argumente heraus, die für oder gegen eine Abkehr von der Globalisierung sprechen.
2. Beurteilen Sie die in den Materialien genannten Handlungsvorschläge für in- und ausländische Unternehmen sowie für die nationale und internationale Politik.



M7a Das Ende der Globalisierung

5.1.2022

[...] Die Lage ist dramatisch: In drei Viertel aller Industrieunternehmen sei die Fertigung durch fehlende Rohstoffe und Vormaterialien belastet, hat das Münchener Ifo-Institut festgestellt. [...]

Pharma

5 „Die Chinesen brauchen gar keine Atombombe. Sie liefern einfach keine Antibiotika, dann erledigt sich Europa von ganz allein.“ So brachte Ulrike Holzgrabe, Professorin für Pharmazie an der Uni Würzburg, die Lieferengpässe bei Medikamenten schon 2020 auf den Punkt. Das trifft auch Deutschland. Was für ein Armutszeugnis für eines der teuersten Gesundheitssysteme der Welt. Hierzulande fehlt es immer wieder selbst an Standard-Blutdrucksenkern, Magensäureblockern und Schmerzmitteln. Im vergangenen Jahr wa-
10 ren 16,7 Millionen mal Arzneimittel nicht verfügbar. Schon vor Corona machte deshalb die alte Bundesregierung Druck auf die europäischen Pharmahersteller. Sie sollten Teile ihrer Produktion vor allem aus China und Indien zurückzuholen. Denn Europa hängt am asiatischen Tropf.

Nach der Chemie- und Mineralölindustrie steht, so ermittelte das Ifo-Institut, Pharma auf Platz drei der deutschen Branchen, die von ausländischen Vorleistungen am abhängigsten sind – weit vor Metall und
15 Elektronik. Die einstige Apotheke der Welt sieht sich unfair in die Zange genommen. Einerseits fordern Politiker Liefersicherheit, andererseits greifen sie mit Zwangsabschlägen und Rabattverträgen in den Markt ein. Einem Reshoring gegenüber ist der Pharmaverband BPI gleichwohl nicht abgeneigt „Die Fertigproduktherstellung in Europa ist ohne größere Probleme wieder verstärkt realisierbar. Die grundlegenden Strukturen sind vorhanden.“ Die Warnung folgt gleich hinterher: Die Rückführung dauere zehn Jahre und
20 werde wegen hoher Investitionen für Patienten und Krankenversicherungen teuer. Der BPI fordert deshalb: „Politisch könnte man das durch verstärkte Förderungen unterstützen.“ Schon 2020 erklärte Gesundheitsexperte Karl Lauterbach (SPD), es sei zu rechtfertigen, die Produzenten in Deutschland und Europa staatlich zu bevorzugen. Als Bundesgesundheitsminister könnte er das nun politisch anschieben.

25 Nationalismus

Neben den Lieferproblemen stellen immer mehr auch politische Entwicklungen die bisher gekannte Globalisierung infrage. Schon 2019 hat die Welthandelsorganisation WTO ermittelt, dass fast jede zehnte Ware (8,7 Prozent) mit besonderen Zollhürden belegt war. Seit Donald Trumps „America first“ ist nichts mehr, wie es war. Denn diesen Kurs verfolgt auch Joe Biden, Trumps Nachfolger als US-Präsident – nur nicht so
30 laut. Chinas Machthaber greifen ebenfalls immer wieder in die Handelsströme ein, mal stehen ganze Häfen still, mal wird die Stromversorgung gedrosselt und so die Produktion wichtiger Waren behindert. Und wer nicht auf Chinas Linie ist, fällt in Ungnade. Das erleben beispielsweise Australien oder das EU-Mitglied Litauen, wo kürzlich Taiwan eine diplomatische Vertretung eröffnet hat. Und China sieht Taiwan nicht als eigenen Staat, sondern als abtrünnige Provinz an.

35 „Decoupling“ heißt der Trend, der die alte Globalisierung zunehmend ablöst. So verfolgt Peking konsequent das Ziel, Importe zu verringern und immer mehr Güter im eigenen Land zu fertigen. Ausländische Anbieter werden durch immer höhere Importhürden gezwungen, vor Ort zu produzieren. Für viele mittelständische Betriebe ist das unmöglich. „Sie werden sich nach anderen Märkten umsehen müssen“, meint denn auch Karl Heusgen, Präsident des Verbands deutscher Maschinen- und Anlagenbauer (VDMA). Aber
40 auch die Vereinigten Staaten schotten sich ab, vor allem gegenüber China. Die Experten des Beratungskonzerns Bain haben ermittelt, dass von 2016 bis 2020 die technologiebasierten Investitionen zwischen China und den USA um 96 Prozent zurückgegangen sind. Beide Länder treiben mit hohem Aufwand die Entwicklung neuer Lösungen mit eigener Kraft voran. „Die Skepsis gegenüber der Globalisierung nimmt trotz vieler unbestrittener Vorteile stetig zu“, betont Bosch-Vize-Geschäftsführer Stefan Asenkerschbaumer.
45 Die Stuttgarter haben sich deshalb auf verschiedene Szenarien eingestellt, die von einzelnen protektionistischen Handelsbarrieren über eine Isolation der drei wichtigsten Wirtschaftsräume bis zu einer „Zweiteilung der Welt“ gehen. Im letzten Fall müsste sich Europa zwischen den USA und China entscheiden.

„Europäische Unternehmen sollten sich gut anschnallen und auf das Schlimmste vorbereiten“, warnen die Autoren einer Studie der Europäischen Handelskammer in China (EUCCC). Gerade im digitalen Bereich treibe
50 Peking zunehmend eigene Standards voran. Bereits jetzt beeinflussten unterschiedliche Definitionen und Interpretationen von Daten (und entsprechende regulative Rahmen) den Geschäftsbetrieb von 82 Prozent der befragten Unternehmen negativ. Restriktive Regelungen für den Umgang mit persönlichen



Daten (die vor allem den Transfer über Grenzen betreffen) haben der Studie zufolge bei 34 Prozent der Unternehmen dazu geführt, neue Produkte, Dienstleistungen oder Projekte zu überdenken; 19 Prozent
55 haben neue Produkte, Projekte und Dienstleistungen bereits aufgeschoben oder ganz aufgegeben. Die Firmen setzen nicht mehr auf China.

Der politisch befeuerte Abschied von der Globalisierung bedeutet, dass europäische Anbieter wie vor Jahrzehnten unterschiedliche Standards bedienen müssen. Und gleichzeitig sind importierte Technologien nur noch bedingt einsetzbar, wenn chinesische Chips nicht mehr für Güter zu gebrauchen sind, die in den USA
60 verkauft werden sollen – und umgekehrt. Vor allem in der europäischen Autoindustrie bündelt man deshalb die Kräfte und entwickelt gemeinsam Lösungen, um mithilfe staatlicher Förderung selbst die Standards der Zukunft für die gesamte Welt zu setzen. Im Bereich der Quantencomputer – der neuen Rechnergeneration – treibt Europa mit Wissenschaft und Unternehmen die Entwicklung voran, um nicht gleich wieder in die nächste Abhängigkeit zu geraten. Allein Deutschland steckt hier rund zwei Milliarden Euro in
65 die Forschung. Für den Mittelstand ist das alles eine Nummer zu groß. Die kleinen und mittleren Betriebe werden sich auf raue Zeiten einstellen müssen und frühzeitig nach neuen Marktchancen in der Nische Ausschau halten.

Quelle: <https://www.marktundmittelstand.de/zukunftsmaerkte/das-ende-der-globalisierung-1299861/>; letzter Zugriff 8.9.2022.



Erwartungshorizont M7a

Fortsetzung / Vertiefung der Globalisierung	Rückgang der Globalisierung
	16,7 Mio. mal waren Arzneimittel nicht verfügbar im Jahr 2021 – Versorgungssicherheit nicht gewährleistet
	Fast jede 10. Ware mit Zollhürden belegt, verstärkter Trend („America First“ (Trump, aber auch Biden), aber auch China greift in Handelsströme ein u.a.) – „Decoupling“ immer höhere Importhürden in China wie auch USA
	Restriktiver Umgang mit Daten in China führen dazu, dass 1/3 der Unternehmen überdenken, ihre Produkte in China zu produzieren, 1/5 haben diese schon aufgeschoben oder aufgegeben
	Unterschiedliche Standards entstehen – chines. Chips können nicht in USA verkauft werden und umgekehrt
<p>M 7b und M 7b: „Globalisierung“ als Begriff ist kritisch zu betrachten. Es handelt sich bei den Handelsströmen vor allem um die drei Wirtschaftsräume Nordamerika, Europa und Asien, die miteinander handeln. Die anderen Regionen nehmen in viel kleinerem Ausmaß am Welthandel teil.</p>	

Handlungsvorschläge bzw. Handlungsvorhaben

Pharma: 10 Jahre Rückführung, teure Kosten für Patienten und Krankenversicherung, Forderung nach Förderungen

Schlimmster Fall: EU muss sich zwischen USA und China entscheiden

EU versucht selbst Standards der Zukunft für Welt zu setzen (Quantencomputer etc.), Mittelstand eher raue Prognose



M9a

Arbeitsauftrag

1. Arbeiten Sie aus dem vorliegenden Material Argumente heraus, die für oder gegen eine Abkehr von der Globalisierung sprechen.
2. Beurteilen Sie in den Materialien genannte Handlungsvorschläge für in- und ausländische Unternehmen sowie für die nationale und internationale Politik.

Ifo-Umfrage Kein Ende der Globalisierung: Deutsche Wirtschaft setzt weiter auf weltweite Lieferketten Martin Greive, 14.7.2021, Handelsblatt Online

Die deutsche Wirtschaft will ihre globale Ausrichtung trotz der Erfahrungen aus der Corona-Pandemie beibehalten. So zeigt es eine Umfrage des Münchener Ifo-Instituts im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung, die dem Handelsblatt vorliegt. Viele Experten haben das anders erwartet. Sie waren sich sicher: Die Pandemie wird langfristige Folgen haben, die jeden Einzelnen viel Wohlstand kosten werden.

Denn auf Corona werde ein Rückbau der Globalisierung, die Deglobalisierung, folgen. Unternehmen würden nach den Lieferproblemen während der Pandemie die Risiken der Globalisierung in Zukunft stärker berücksichtigen und zumindest teilweise ihre Lieferketten renationalisieren.

Doch nur eine Minderheit der befragten Unternehmen plant laut Ifo-Institut überhaupt, ihre internationale Beschaffungsstrategie anzupassen. Und schaut man genauer hin, fällt die Bilanz noch deutlicher aus.

So plant kaum ein Unternehmen, Produktionsstätten nach Deutschland zurückzuholen. Lediglich in der

Industrie gaben sieben Prozent der Firmen an, dies anzustreben. „Für eine große Mehrheit der deutschen Unternehmen scheint das Modell der globalen Arbeitsteilung weiterhin gut zu funktionieren“, sagt Jan Cernicky, zuständig für internationalen Handel und Wirtschaft bei der Konrad-Adenauer-Stiftung. „Auch die Erfahrungen während der Pandemie haben dies offenbar nicht substantiell verändert.“

Schon vor Corona war eine schleichende Rückabwicklung der Globalisierung unter Ökonomen und in der Wirtschaft ein heiß diskutiertes Thema. Grund waren geopolitische Anspannungen sowie neue Handelskonflikte zwischen den USA und China, aber auch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Diese hatten die Frage aufgeworfen, ob die deutsche Exportwirtschaft und ihre globalen Lieferketten vielleicht zu störanfällig sind – und die weltweite Ausrichtung der deutschen Wirtschaft in dieser neuen Welt vielleicht in Teilen mehr kostet als Kosten einspart.

Corona hat diesen Effekt noch verstärkt. Die Pandemie unterbrach viele Lieferketten durch Grenzkontrollen, Exportverbote und Lockdowns. Der Ausfall einiger Zulieferer legte ganze Wertschöpfungsketten lahm. Viele Branchen waren davon betroffen, vom Autobauer bis zum Netzwerkausrüster.

Doch die deutsche Wirtschaft hat diese Erfahrung offenbar nicht nachhaltig geschockt, wie die Ifo-Umfrage zeigt. Im verarbeitenden Gewerbe geben nur etwa 41 Prozent an, ihre Beschaffungsstrategie anzupassen. Im Großhandel sind es 35 Prozent, im Einzelhandel 27 Prozent und in den wenig beschaffungsintensiven Dienstleistungen nur zehn Prozent.

„Und auch Unternehmen, die Änderungen planen, stellen die grundsätzliche Strategie, Vorprodukte weltweit zu beziehen, kaum infrage“, heißt es in der Ifo-Studie. In allen vier befragten Wirtschaftssektoren sind die meistgenannten Anpassungen höhere Lagerhaltung, eine bessere Überwachung der Lieferketten und eine Diversifikation der Beschaffung, das heißt die Suche nach zusätzlichen Lieferanten.

Produkte stärker auf dem Heimatmarkt oder in EU-Staaten zu beschaffen „werde relativ selten als bevorzugte Änderung der Beschaffungsstrategie genannt und meist von nicht mehr als jedem zehnten Unternehmen in Betracht gezogen“, sagt Ifo-Handelsexpertin Lisandra Flach.

Man höre aktuell aus fast allen politischen Richtungen, dass die Wirtschaft vor Abhängigkeiten in den Wertschöpfungsketten geschützt werden müsse, sagt Cernicky von der Adenauer-Stiftung. „Die Ergebnisse der Umfrage belegen eher das Gegenteil. Es gibt hier offenbar kein Problem, das politischer Intervention bedarf.“

Dass so wenige Unternehmen Änderungen planen, ist daher gleich eine doppelt gute Nachricht. Zum einen sinkt die Gefahr weiterer Handelskonflikte. Schließlich muss die Politik Unternehmen gar nicht schützen, wenn diese gar nicht geschützt werden wollen, weil sie weiterhin auf dem internationalen Markt agieren wollen. Zum anderen würde es die Welt viel Wohlstand kosten, würde die Globalisierung in Teilen zurück-



gedreht werden.

45 So haben verschiedene Studien durchgespielt, was die Abschottungstendenzen im Zuge der Pandemie kosten würden. Die Prognos AG hatte für den im Auftrag der Bertelsmann Stiftung erstellten „Globalisierungsreport 2020“ errechnet, dass die Abschottungsmanöver jeden Deutschen zwischen 100 und 500 Euro 2020 gekostet haben dürften.

50 Würden die Abschottungsmaßnahmen fortgesetzt, wären die Folgen noch dramatischer. Laut Ifo-Forscherin Flach würde das deutsche Bruttoinlandsprodukt durch den Covid-Schock und eine einhergehende De-globalisierung auf den Stand von 1996 zurückgeworfen.

Quelle: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/ifo-umfrage-kein-ende-der-globalisierung-deutsche-wirtschaft-setzt-weiter-auf-weltweite-lieferketten/27422444.html>; letzter Zugriff 8.9.2022.



Erwartungshorizont M9a-c

Fortsetzung / Vertiefung der Globalisierung	Rückgang der Globalisierung
Umfrage Ifo-Institut: Kaum Pläne, Produktionsstätten nach Deutschland zurückzuholen, nur 7%	Experten haben das anders erwartet langfristig Wohlstandsverlust, Rückbau, Deglobalisierung; teilweise Lieferketten renationalisieren
Anpassung Beschaffungsstrategie gering: verarbeitendes Gewerbe 41%, Großhandel 35%, Einzelhandel 27%, Dienstleistungen 10%	Vor Pandemie: schleichende Rückabwicklung aufgrund geopolitischer Anspannungen (USA, China bzw. USA, Deutschland) – Anfälligkeit deutsche Exportwirtschaft – durch Corona verstärkt
Höhere Lagerhaltung, bessere Überwachung Zuliefererketten, Diversifikation Beschaffung statt Rückkehr auf Heimatmarkt oder in EU-Staaten (nur 10%)	Deglobalisierung würde Deutschland auf den Stand von 1996 zurückwerfen
Kein politischer Interventionsbedarf bzgl. Schutz vor Abhängigkeiten aus der Wertschöpfungskette, Renationalisierung wäre Wohlstandsverlust	
Globalisierungsreport 2020: Abschottung hat jeden Deutschen 100-500€ 2020 gekostet	
M 9b: Die Exporte nahmen weltweit nach den letzten krisenbedingten Rückgängen 2008, 2014 und 2020 jedes Mal wieder sprunghaft zu, darauf folgen Steigerungen beim Export.	
M 9c: Die weltweiten Exporte von Dienstleistungen nahm seit 2006, mit Ausnahme von kleineren krisenbedingten Rückgängen 2009, 2015 und 2020, stetig zu.	



M10 Handlungsvorschläge

Arbeitsauftrag: Notiere Sie Handlungsvorschläge bzw. Forderungen, die sich an Konsumenten, Unternehmen, die nationale sowie die internationale Politik richten. Sollte noch Zeit zur Verfügung stehen, können Sie eigene Forderungen ergänzen.

Konsumenten

Unternehmen

Nationale Politik

Internationale Politik



M 1: Wichtigste Herkunftsländer für Textil- und Bekleidungsimporte in Deutschland nach Einfuhrwert im Jahr 2021

Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?operation=statistic&levelindex=0&levelid=1668322474023&code=51000#abreadcrumb>

M 2: Umfrage zu negativen Einflüssen auf die Lieferketten der Modebranche weltweit 2022

Quelle: McKinsey - The State of Fashion 2022, Seite 35, <https://www.mckinsey.com/~ /media/mckinsey/industries/retail/our%20insights/state%20of%20fashion/2022/the-state-of-fashion-2022.pdf>

M 3: Unternehmens-Umfrage zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie im Jahr 2020

Quelle: EY Capital Confidence Barometer, Seite 7, https://assets.ey.com/content/dam/ey-sites/ey-com/de_de/news/2020/04/ey-capital-confidence-barometer-2020-covid-praesentation.pdf

M 4: Veränderung des Werts der deutschen Exporte gegenüber dem Vorjahr von 1991 bis 2021 in %

Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?operation=statistic&levelindex=0&levelid=1668322474023&code=51000#abreadcrumb>

M 5b: Entwicklung der ausländischen Direktinvestitionen weltweit in den Jahren 1970 bis 2020 in Milliarden US-Dollar

Quelle: data.worldbank.org, <https://data.worldbank.org/indicator/BX.KLT.DINV.CD.WD>

M 5c: Kapazitäten von Containerschiffen im Weltseehandel in den Jahren 1980 bis 2021 (in Millionen Tragfähigkeit)

Quelle: Review Of Maritime Transport 2021, Seite XVI, https://unctad.org/system/files/official-document/rmt2021_en_0.pdf

M 6b: Wichtigste Handelspartner (Exporte) für Deutschland 2021

Quelle: Außenhandel, Rangfolge der Handelspartner im Außenhandel 2021, Seite 2, https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Aussenhandel/Tabellen/rangfolge-handelspartner.pdf?__blob=publicationFile

M 6c: Wichtigste Handelspartner (Importe) für Deutschland 2021

Quelle: Außenhandel, Rangfolge der Handelspartner im Außenhandel 2021, Seite 2, https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Aussenhandel/Tabellen/rangfolge-handelspartner.pdf?__blob=publicationFile

* GUS: Gemeinschaft Unabhängiger Staaten – Russland, Weißrussland und Ukraine

M 7b: Interregionale Handelsströme weltweit nach Zielregion 2020

Quelle: WTO - World Trade Statistical Review 2021, S.112 ff., https://www.wto.org/english/res_e/statis_e/wts2021_e/wts2021_e.pdf

* GUS: Gemeinschaft Unabhängiger Staaten – Russland, Weißrussland und Ukraine

M 7c: Anteile der Regionen am weltweiten Exporthandelsvolumen mit Waren im Jahr 2020

Quelle: WTO - World Trade Statistical Review 2021, Seite 111ff., https://www.wto.org/english/res_e/statis_e/wts2021_e/wts2021_e.pdf

1 Durchschnittliche internationale Kosten pro Tonne

2 Durchschnittlicher Lufttransportumsatz pro Passagier und Flugmeile

3 Kosten eines 3-minütigen Telefongesprächs von New York nach London

M 8b: Entwicklung der weltweiten Transport- und Kommunikationskosten in den Jahren 1930 bis 2005 (Indexwerte, 1930=100)

Quelle: Economic Globalisation. Origins and Consequences, Seite 36, https://www.oecd-ilibrary.org/economics/economic-globalisation_9789264111905-en

M 9b: Entwicklung der weltweiten Exporte im Warenhandel von 1948 bis 2021 (in Milliarden US-Dollar)

Quelle: UNCTAD Statistics – Merchandise: Total trade and share, annual, <https://unctadstat.unctad.org/wds/TableViewer/tableView.aspx?ReportId=101>

M 9c: Entwicklung der weltweiten Exporte von Dienstleistungen im Zeitraum 2006 bis 2021 (in Millionen US-Dollar)

Quelle: UNCTAD Statistics - Services: Exports and imports, annual, <https://unctadstat.unctad.org/wds/TableViewer/tableView.aspx?ReportId=135718>